



BEZIRK
NORDRHEIN-WESTFALEN

125 Jahre

IG Metall an Rhein,
Ruhr und Lippe

1891

Mitte des 19. Jahrhunderts nimmt die Industrialisierung in Deutschland Fahrt auf – mit großen sozialen Folgen. Menschen strömen vom Land in die Städte an Rhein und Ruhr und verdingen sich in den neu entstehenden Fabriken und Stahlwerken (unten links: Guss-Stahlwerk von Friedrich Krupp). Wer sich politisch engagiert und für sozialen Fortschritt kämpft, ist der Willkür der Fabrikbesitzer ausgeliefert. 1891 gründen Arbeiter den Deutschen Metallarbeiter-Verband (DMV), die Vorgängerorganisation der IG Metall (unten: Grußpostkarte des DMV).



193



1918

In den Städten hungern ArbeiterInnen und ihre Familien, der Widerstand gegen den Krieg wächst. Im Januar 1918 streiken fast 1 Million Beschäftigte der Metall- und Rüstungsindustrie gegen den Krieg, die meisten davon Metallgewerkschafter. Nach dem verlorenen Krieg übernehmen Arbeiter- und Soldatenräte die Kontrolle auf den Straßen (Fotos links). In der Novemberrevolution 1918 werden 8-Stunden-Tag, erstmals Tarifaufonomie und das Frauenwahlrecht durchgesetzt. Die Weimarer Republik verankert mit dem Betriebsräte-Gesetz von 1920 eine gewählte gesetzliche Interessenvertretung in den Betrieben. In den 1920er-Jahren erlebt Deutschland politisch unruhige Zeiten und Inflation.



19



33 Am 2. Mai 1933 erleben die Gewerkschaften ihre dunkelste Stunde. Die SA besetzt die Gewerkschaftshäuser (Foto links), Gewerkschafter werden inhaftiert, die Gewerkschaftskassen beschlagnahmt. Zahlreiche Gewerkschafter leisten in der Nazi-Zeit Widerstand, unter ihnen Wilhelm Leuschner (oben: Leuschner bei der Gerichtsverhandlung). „Schafft die Einheit“, fordert er kurz vor seiner Hinrichtung 1944 – eine Lehre aus der weltanschaulichen Zersplitterung der Gewerkschaften in der Weimarer Republik.

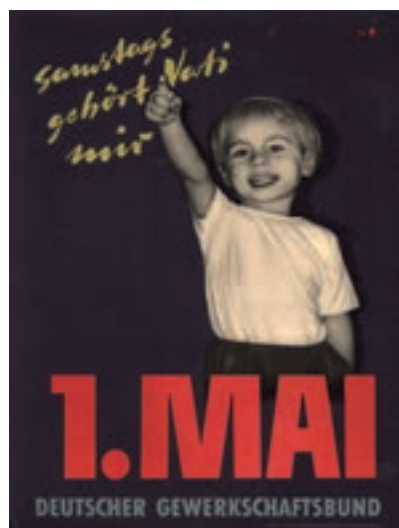
1951



Das Land muss wiederaufgebaut werden – aber es soll anders funktionieren als früher. Im Jahr 1951 erstreiken die Stahlarbeiter die Mitbestimmung in der Montanindustrie (links: bei der Urabstimmung). Als die Mitbestimmung in der Montanindustrie auf Druck der Arbeitgeber wieder geschliffen werden soll, treten 1955 für einen Tag 750 000 Beschäftigte in den Streik.



48 Der Zweite Weltkrieg ist noch nicht zu Ende, da beginnen Gewerkschafter mit dem Aufbau des zerstörten Landes. Im März 1945 tun sich im befreiten Aachen die ersten freien Gewerkschaften zusammen. In Lüdenschied kommen Metalller 1948 zu einem großen Treffen zusammen (links: Teilnehmer des Vereinigungsverbandstages). Dort vereinen sich die Metalller aus der amerikanischen und der britischen Zone. Dieser Schritt gilt als die Geburtsstunde der IG Metall nach dem Krieg.



1956

In den Zeiten des Wirtschaftswunders erkämpft die IG Metall bedeutende soziale Verbesserungen, etwa die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall oder das Urlaubsgeld. Auch Arbeitszeitverkürzung und der freie Samstag (links: Plakat des DGB) gehören zu den Errungenschaften, die erstritten werden müssen. In Sprockhövel wird 1968 der Grundstein gelegt für den Bau einer Bildungsstätte (oben). 2011 wird ein moderner Neubau (oben links) eröffnet.

1973



Mit dem Arbeitskräftemangel wandern neue Menschen ins Land ein. 1973 kommt es bei Ford in Köln zu einem Streik (Fotos oben und Mitte). Überwiegend türkische Beschäftigte besetzen das Werk vier Tage und drei Nächte. Ihr Zorn gilt der Kündigung von Landsleuten, die wegen der langen Reise verspätet aus dem vierwöchigen Urlaub zurückgekommen sind.



Die Stahlarbeiter gehörten gehören seit jeher zur Speerspitze der IG Metall. Oft sind sie die Ersten, die bedeutende Fortschritte erkämpfen. In den Jahren 1978 und 1979 kommt es zum großen Stahlarbeiterstreik an Rhein und Ruhr (links unten). Die Arbeitgeber reagieren mit Aussperrung. Die IG Metall erstreitet eine Lohnerhöhung um vier Prozent und die Verlängerung des Urlaubs auf sechs Wochen.



1984

Mit der Massenarbeitslosigkeit wird Arbeitszeitverkürzung zu einer zentralen Forderung der IG Metall. 1984 kommt es deshalb zum großen Streik für die 35-Stunden-Woche. Trotz Aussperrung schafft die IG Metall den Einstieg in kürzere Arbeitszeiten, bis schließlich 1995 die 35-Stunde-Woche gilt. Die 1980er-Jahren stehen im Zeichen von Protestbewegungen für Umwelt und gegen Rüstung (links: Friedensdemo in Bonn). Gleiche Rechte und gleicher Lohn für Frauen werden in den 1970er - und 1980er-Jahren zu einem wichtigen Kampffeld.



Die Kohl-Regierung verschärft die Streik-Gesetzgebung. Hunderttausende demonstrieren in Bonn (rechts) gegen die Aussperrung und den Franke-Erlass, der dafür sorgt, dass das Arbeitsamt nicht für kalt Ausgesperrte zahlt.

1987

Der Kampf um die Schließung des Krupp-Stahlwerks in Rheinhausen im Jahr 1987/88 wird zum Synonym der Stahlkrise. Abertausende demonstrieren, und das gesamte Ruhrgebiet solidarisiert sich (unten: Demonstration auf der Brücke der Solidarität). Per Streik erreichen die Stahlarbeiter, dass das Werk erst 1993 geschlossen wird.



1997

Die IG Metall ist beweglich – auch was die Organisation der eigenen Arbeit angeht. 1997 beschließen die Delegierten den Zusammenschluss der Bezirke Wuppertal und Dortmund (oben) zum neuen IG Metall-Bezirk Nordrhein-Westfalen – dem mitgliederstärksten bundesweit. Mit dabei der damalige Ministerpräsident Johannes Rau (rechts).

2005

Die Globalisierung schlägt in den 2000er-Jahren auch an Rhein und Ruhr voll durch. Metallerinnen und Metaller wehren sich gegen Werksschließungen etwa bei Nokia (unten). Die IG Metall NRW stellt sich den Herausforderungen einer sich ändernden Arbeitswelt und erfindet 2005 die Kampagne „Besser statt billiger“. Der Gedanke: Einen weltweiten Wettlauf der Löhne nach unten können Firmen aus NRW niemals gewinnen. Den Wettlauf um die beste Qualität schon. Die Zukunft der Arbeit mit Stichworten wie Industrie 4.0 bleibt fortan ein Thema. Heute engagieren sich Metaller für Flüchtlinge (links: Fußballturnier der IG Metall Hagen 2015).



Das Leben eines

1891

2016

11,5–12
Stunden



tägliche
Arbeitszeit



7–8
Stunden



Arbeitstage
je Woche



ca. 460 €



durchschnittlicher
Jahresverdienst
(nominal, brutto)



40 250 €



38,9 42,1

Lebenserwartung
in Jahren
(Männer/Frauen)



77,8 82,9

21 %



Kindersterblichkeit
im 1. Lebensjahr
Arbeiterfamilien



0,33 %

27 485



Arbeitende Kinder
in der Industrie



Null

0,7
(1886)



tödliche Arbeitsunfälle
je 1.000 VollarbeiterInnen*



0,016

Metallarbeitsers

1891

2016

Nein



Sozialversicherung
bei Erwerbslosigkeit



Ja

Null



Bezahlte Urlaubstage
im Jahr



30

23 205



Anzahl der
Metallgewerkschafts-
mitglieder



2 273 743

ca. 4%



Organisationsgrad in %
Metall-/Elektroindustrie



ca. 31%

ca. 1,7 %



Gewerkschaftsbeitrag
in % des Arbeitsentgelts



1 %

4 bis 8



Jahre des
Schulbesuchs



10 bis 12

3 bis 4
Jahre



Dauer der Beruflichen
Erstausbildung



3
Jahre

Geburt in Trümmern

Wie die IG Metall im Oktober 1948 im sauerländischen Lüdenscheid ihre Gründung nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte.

Das Land lag danieder, die Städte in Trümmern, die Seelen der Menschen verwüstet. In der schweren Zeit nach Ende des Zweiten Weltkrieg gehörten Gewerkschafter zu den ersten, die anpackten, um ein neues, ein demokratisches Deutschland aufzubauen. Im Westen hatten amerikanische Truppen gerade Aachen befreit, da gründeten sich dort bereits im März 1945 die ersten Freien Gewerkschaften neu.

Metaller fanden überall im Land zueinander. In den zerstörten Betrieben an Rhein und Ruhr kümmerten sich Trümmerbetriebsräte um den Aufbau der Produktion. Es ging darum, Überleben zu sichern. Die Metaller schlossen sich vor Ort zu Verbänden zusammen, in den westlichen Besatzungszonen bildeten sich Metallgewerkschaften auf Länderebene. Noch aber waren die Metallgewerkschafter zersplittert.

Ein deutschlandweiter Zusammenschluss stand aus. Den ersten Schritt zu einer mächtigen IG Metall machten die Metaller auf einem Verbandstag - heute würde man sagen Gewerkschaftstag - im Oktober 1948 in Lüdenscheid. Er gilt als Geburtsstunde der IG Metall nach dem Zweiten Weltkrieg. Dort vereinigten sich die Metallgewerkschaften aus der amerikanischen und der britischen Besatzungszone - der sogenannten Bizone. Der Zusammenschluss sollte den Weg ebnen für eine Vereinigung der Metaller aller vier Zonen des geteilten Landes.

Die Wahl als Versammlungsort war auf Lüdenscheid gefallen, weil die Stadt im Krieg von den Bombern der Alliierten weitgehend verschont geblieben war. Mit der Schützenhalle gab es dort einen unzerstörten Versammlungsort, der groß genug war, um 600 Teilnehmer aufzunehmen, außerdem genug Privatquartiere zur Unterbringung von Delegierten und den zahlreichen Gästen, darunter



Straßenkreuzer vor dem Versammlungsort der Metaller 1948 - der Schützenhalle in Lüdenscheid. Ausländische Gäste waren angereist, um einem historischen Ereignis beizuwohnen.

viel gewerkschaftliche Prominenz aus dem Ausland. Die Stadt hatte die Straßen mit „Herzlich Willkommen“-Bannern geschmückt, abends besuchten die Delegierten ein Lustspiel.

Wichtige Weichen wurden in Lüdenscheid gestellt. Die 280 Delegierten berieten eine Satzung und legten Frankfurt am Main als zentralen Sitz der IG Metall fest. Zur Wahl stand auch Köln. Die wenigen Frauen unter den Metaller forderten, dass auch eine Frau im Vorstand sitzen müsse - konnten sich aber nicht durchsetzen.

Lebhaft war die Debatte - und gekennzeichnet von den Geschehnissen des Krieges und dem Mangel der Zeit. Redner forderten die Sozialisierung insbesondere der westdeutschen Schwerindustrie. „Wir fordern eine geplante und nach sozialen Bedürfnissen des schaffenden Volkes gelenkte Wirtschaft“, erklärte der in Lüdenscheid zum Vorsitzenden gewählte Hans Brümmer. Ein Ziel außerdem: die Einheit aller Gewerkschafter. Auch christliche Gewerkschafter schlossen sich in Lüdenscheid der IG Metall an.

Zum Abschluss sangen die Delegierten „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“. Mit der Vereinigung konnte die IG Metall den Arbeitgeber wieder auf Augenhöhe entgegentreten und gegenüber den Alliierten Besatzungsmächten als demokratische Kraft des Aufbaus agieren. Ein Jahr später traten der vereinigten IG Metall der Bizone auch die Metallgewerkschaften der französischen Zone bei. Sie hatten von den Franzosen keine Erlaubnis bekommen, an dem Verbandstag in Lüdenscheid teilzunehmen und dürften nur als Gastdelegierte anreisen. Bis auch Metaller aus dem Osten Deutschlands als freie Gewerkschafter beitreten konnten, würde es noch über 40 Jahre dauern. Das aber ahnte damals noch niemand.

Herausgeber: IG Metall NRW Bezirksleitung; **verantwortlich im Sinne des Presserechts:** Knut Giesler; **Redaktion:** Mike Schürg, Wolfgang Nettelstroth, Norbert Hüsson, Bernd Kupilas; **Historische Recherche:** Frank Heidenreich; **Konzeption:** Redaktionsbüro Kupilas, Köln; **Fotoredaktion:** Susanne Oehlschläger;

Gestaltung: Küster + Steinbach, **Illustration:** Juliane Steinbach, Freie Mitarbeit: Florian Haiduk, www.kuester-steinbach.de

Fotonachweis Einleger „125 Jahre IG Metall“: IG Metall Zentralarchiv (4); bpk; AdSD der Friedrich-Ebert-Stiftung (2); AdSD/ Archiv Hans Gräfer, Berlin; AdSD/ Rechteinhaber nicht ermittelbar; bpk, United Archives, Erich Andres; DGB-Archiv (2); AdSD der Friedrich-Ebert-Stiftung/ DGB-Archiv; Harald Joppen/ Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt/ M.; Gernot Huber (2); Manfred Scholz/ Fotoarchiv Ruhr Museum; Manfred Vollmer (11), Thomas Range; **Rückseite Einleger:** Rechteinhaber nicht ermittelbar, Rechteinhaber wenden sich bitte an die IG Metall NRW; **Titelbild:** Manfred Vollmer